



Gemeindeblatt für den ev.-luth. Kirchenkreis Verden

Achim, Arbergen, Blender, Daverden, Dörverden, Hemelingen, Intschede, Kirchlinteln, Oyten, Posthausen, Verden Dom, Verden St. Andreas, Verden, St. Johannis, Westen und Wittlohe.

Nr. 28 — 15. Februar 1931

Dieses Blatt erscheint am 1. und 15. jeden Monats und kostet vierteljährlich 50 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen nehmen alle Pfarrämter im Kirchenkreise Verden, sowie alle Postanstalten Deutschlands entgegen. — Verantwortlicher Schriftleiter: Pastor Willenbrock zu Daverden (Post Langwedel, Bez. Bremen). — Druck von f. Treffan in Verden-Filler Verlag und Eigentum des Kreiskirchenvorstandes zu Verden

## Mehr Liebeskraft nach Jesu Art!

1. Kor. 13, v. 7: Die Liebe erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, duldet alles.

Es war in den Jahren nach dem unglückseligen Ausgang des Weltkrieges. Jrgendwo tagte eine große Volksversammlung; alle Schichten und Parteien unseres zerrissenen Volkes waren vertreten. Es gab erregte Debatten über die Frage: Was tut unserem Volke in seinen Nöten und Sorgen vor allem anderen not? Da warf ein Mann aus dem Volke — ein schlichter Arbeiter — in die Menge ein paar Worte hinein: „Wir brauchen eine neue Liebeskraft“. Und er dachte dabei wahrscheinlich an Männer wie Bodenschwingh, Stöcker u. a., die — vom Feuer der Jesusliebe durchglüht — sich im Dienst der Liebe an ihrem Volke verzehrten. Ob dieser Mann noch ein treuer Jünger Jesu war, entzieht sich meiner Kenntnis; aber sein Scharfsinn erkannte das wahrheitsgetreue Bild der bitteren Gegenwart, der es wohl nicht an Gefühlssäuerungen der Liebe, doch desto mehr an den aufbauenden, einigenden und erneuernden Kräften und Kraftwirkungen fehlt.

Liebe ist in allererster Linie eine Kraft und darf nicht im Gefühlsmäßigen und Gefühlseligen stecken bleiben. — So meinte es auch jener Bauer, der an einer schweren Last — bergan — sich müde schleppte. Unterwegs begegnete ihm ein junger schwärmerischer bekehrter Christ, der in begeisterten Worten die Herrlichkeit der Liebe Gottes zu preisen wußte, ohne nur einen Blick auf die schwere Last seines Nächsten zu werfen. Aber alle diese Worte drangen nicht zum Herzen jenes lebensmüden Lastträgers. „Was kann ich alter, schwerknechtiger Mann von Gottes Liebe merken? Erst, wenn man gespürt hat, was Liebe ist, glaubt man umso leichter daran.“

Wir blicken in unsere Zeit: Von den Kanzeln klingt auch heute noch das „Hohelied der Liebe“ aus der Epistel, die an die Eingangspforte zur heiligen Passionszeit gestellt ist. Wir werden nicht müde, dies Bild von der Liebe und ihrer Herrlichkeit immer wieder in die liebekalte und haßdurchtränkte Gegenwart hineinzustellen. Wenn's nur auf Worte ankäme, dann müßte die Welt übervoll und überreich an Liebe sein.

Gibt's denn so etwas, ja ist es überhaupt möglich, daß die Menschen von heute solche Liebe üben, die alle gemeinschaftshemmenden und -störenden Mächte überwinden könnte? Oder ist dies Bild von der Liebe nur ein schöner Traum, eine fromme Dichtung, die man bewundert, ohne überhaupt nur zu wünschen, daß diese Liebe vom Himmel herabsteige und eine heilige Revolution schaffe in Menschenherzen, die nur noch ihrem eigenen lieben Ich fröhnen? — Doch einmal ist diese Liebe, die „alles trägt, glaubt, hofft, duldet“ volle Wirklichkeit und höchste Kraftentfaltung geworden und gewesen. Begleitete nur Jesus Christus die Passionszeit hindurch auf seinem Leidenswege oder blickt in sein Heilandsleben, und du siehst solche Liebe in ihrer tiefsten Demut und höchsten Selblosigkeit. — Aber auch uns traut der Herr zu, seine Liebe auf Erden heimisch zu machen, hier und da das stille, wohlige Herdfeuer der Liebe im eigenen Heim wie draußen im sozialen und wirtschaftlichen Leben immer wieder zu schüren.

Das allerdings wird keinem Menschen möglich sein, diese unvergleichliche Heilandsliebe voll und ganz zu entfalten — sie wird Stückwerk bleiben. Alles Licht des einzelnen Christen kann nur ein schwacher Abganz des Lichtlebens Jesu sein. Wenn nur ein jeder an seinem Teile, in seinem Kreise und mit den ihm von Gott verliehenen Gaben und Kräften sich ernstlich strebend müht, einen kleinen Funken zum Aufglühen zu bringen. Wenn nur der Blick auf das Kreuz von Golgatha — wie einst beim Grafen Zinzendorf, dem Sänger von „Herz und Herz vereint zusammen“ — uns die Frage Jesu ins Herz und Gewissen drängt: „Das tat ich für dich; was tust du für mich?“

Er gab sein Leben für uns, darum sollen auch wir unser Alles einsetzen für seine und unsere Brüder. — Denn Liebe nach Jesu Art ist die einzige Kraft, die alle Mißverhältnisse und Mißstimmungen überwindet und alle Mächte besiegt, welche die Gemeinschaft der Menschen in Frage stellen, so z. B. die Lieblosigkeit des Nächsten, die unsere Geduld und Langmut auf die Probe stellt; — die Sünde des A., die uns zum falschen Zorn und Eifer treiben kann, anstatt an den letzten Rest des Heiligen in jeder Menschenbrust zu glauben — das Elend des A., das unsere Opferwilligkeit und Hilfsbereitschaft auf den Plan rufen müßte — und nicht zuletzt unseren eigenen Geltungs-

und Vergeltungswillen, unseren falschen Selbstbehauptungs- und Selbsterhaltungstrieb.

In den Kirchengemeinden unseres Kreises rüstet man in diesen harten Wintertagen zur „Evangelischen Winterhilfe für die notleidenden Schichten unseres Volkes“. Was könnte man mehr wünschen, als daß dies soziale Werk christlicher Bruderliebe die Art der Heilandsliebe an sich trüge, welche unser Leben lebenswert und die Menschheit zu einer Gottesfamilie macht!

Ob nicht manche unter den Lesern ihre Hände dem kirchlichen Hilfswerk verschließen, vielleicht auch aus dem Grunde, weil sie habverbundet nichts mehr wissen wollen von jener Liebe, die persönlich erlittenes Unrecht vergibt, die dem Nächsten immer wieder neues Vertrauen entgegenbringt, die alles Streben nach Besserung der Menschen und der äußeren Lebensverhältnisse nicht vorzeitig abbricht, die selbstlos — ohne Dank, ja trotz Verkennung — sich immer gleich bleibt.

Des Volkes Not steigt immer höher; das Millionenheer der Arbeitslosen wird immer größer; die Sorge um

das tägliche Brot schleicht wie ein riesenhaftes Gespenst in den Hütten umher; die Ratlosigkeit, wie dem Volke noch zu helfen sei, ist der beste Schrittmacher auf dem Wege zu einer Diktatur unter Blut und Eisen. Nun gilt's — wie einst im Weltkriege: Die letzten Reserven mobil gemacht! Das sind die Christen, die von Christi Geist durchdrungen sich das Bekenntnis und Gebet des Sängers zu eigen machen:

„Liebe hat du uns geboten — daß man Liebe üben soll; o so mache doch die Toten — trägen Geister lebensvoll!

Zünde an die Liebesflamme, daß ein jeder sehen kann:

Wir als die von einem Stamme stehen auch für einen

Mann.

Heilige Liebeskraft Jesu durchglühe uns im Schmelzofen der gegenwärtigen Nöte unseres Volkes! Liebe als Kraft und Hingabe ist ein Himmels Geschenk, die uns nur dann zuteil wird, wenn wir uns einschalten lassen in den Liebes- und Lebensstrom, der aus den ewigen Quellen des Evangeliums Christi fließt. Amen.

Knop-Dörverden.

## Die Arznei der Inkas

(Fortsetzung und Schluß.)

Als die Aerzte von der Anklage hörten, stukten sie; aber sie zögerten, den Bizekönig davon wissen zu lassen. Wußten sie doch, wie hoch er Zuma schätzte. Da sie aber fürchten mußten, daß für den Fall eines tödlichen Ausgangs sie schwere Vorwürfe treffen könnten, war ihnen die Anklage ein bequemes Mittel, alle Verantwortung von sich abzuwälzen. Der Bizekönig nahm sie zuerst mit ungläubigem Kopfschütteln auf. Er war der letzte, welcher der jungen Frau mit den klaren offenen Augen etwas Böses zutraute. Als aber die Aerzte mit ihren Angaben anscheinend recht behielten, erteilte er den Auftrag, Zuma zu beobachten. Ihr verängstetes und unruhiges Wesen erschien ihm als Zeichen eines bösen Gewissens.

Niemand begrüßte diesen Befehl mit größerer Freude als Beatriz. In ihr reifte der Plan, Zuma unter allen Umständen zu verderben. Und willige Helfershelfer fanden sich unter dem Gesinde.

Die Woche ging zu Ende, und wieder traf's sich, daß Zuma und Beatriz zusammen den Dienst hatten. Sie sollten miteinander alle zwei Stunden sich am Krankenbette abwechseln. Für die Abgelöste stand im Nebenzimmer ein Ruhebett bereit. Zuma war an der Reihe. Als sie beim Schein der matten Lampe in das sieberheiße Angesicht der Herrin und auf die verfallenen Züge blickte, brachte sie es nicht länger über sich, mit ihrer Hilfe zurückzuhalten. Leise begab sie sich in den Nebenraum und überzeugte sich, daß Beatriz fest schlummerte. Dann füllte sie ein Glas mit Wasser, zog ihr Arzneibüchlein hervor und schüttete den größeren Teil des kostbaren Inhalts aus. In vollen Zügen trank die Herrin, und leise flüsternd: „Danke tausendmal, geliebte Zuma,“ sank sie in die Kissen zurück.

Ein heißes Dankgebet stieg von den Lippen der Dienerin zum Himmel empor. In der freudigen Bewegung ihres Herzens vergaß sie ganz die Feindin. Noch einmal zog sie das Gefäß hervor, um im Lichte den Rest zu prüfen.

„Sei gesegnet, du köstlicher Trank, du Gabe des Himmels,“ sprach Zuma bei sich. Da fühlte sie sich von einer festen Hand gepackt. Das Gefäß entglitt ihr, und als sie sich umwandte, schaute sie in die haßerfüllten Augen der Feindin.

„Giftmischerin,“ zischte diese. „Das sollst du büßen! Sofort kommst du zum Bizekönig, daß er dich richte.“

Damit riß sie die Bestürzte, die keines Wortes zur Verteidigung fähig war, aus dem Zimmer und rief die Wachen herbei. Wie ein Lauffeuer ging die Kunde von dem angeblichen Verbrechen durch den Palast. Der Bizekönig

eilte herbei, um Zuma selber zu verhören. In seinem edlen Herzen glaubte er an einen Irrtum und stellte allerlei Fragen an Zuma, um den Vorfall aufzuklären. Sie konnte nicht leugnen, daß das Arzneigefäß ihr gehöre. Ueber den Inhalt aber schwieg sie beharrlich. Band doch der Eid und die Liebe zu ihrem Kinde ihr die Zunge. Denn wenn sie ein Wort über die Arznei verlor, mußte sie fürchten, daß ihre rachsüchtigen Stammesangehörigen das Kind für den Verrat der Mutter büßen lassen würden. Sie kämpfte in sich einen schweren Kampf; aber lieber wollte sie sterben, als den Eid brechen und das Leben ihres Kindes in Gefahr bringen. Die Aerzte untersuchten die letzten Tropfen der Arznei, konnten aber nichts Bestimmtes ermitteln. Die Flüssigkeit war ihnen unbekannt. Daß es sich um Gift handeln könne, gaben sie zu. Beatriz stellte den Vorgang so dar, daß sie gerade dazu gekommen sei, als Zuma das Gift der Herrin unter die Getränke mischen wollte. Da diese Darstellung viele Wahrscheinlichkeit hatte und Zumas Verhalten einen ungünstigen Eindruck auf die Richter machte — hielten sie ihr Schweigen doch für Verstocktheit —, so konnte ihre Beurteilung zum Tode nicht ausbleiben. Auf Giftmord stand der Scheiterhaufen. Völlig gebrochen vernahm die Angeklagte den Spruch. Mit einem Aufschrei: „Mein Kind, mein Kind!“ stürzte sie ohnmächtig zusammen.

Die Nachricht von Zumas Beurteilung drang bald zu den Peruanern und erregte aufs neue ihren Zorn wider die Spanier. Mirvan drang zu seiner Gattin ins Gefängnis. Schluchzend sank er, keines Wortes mächtig, ihr zu Füßen.

„Weine nicht,“ flüsterte sie leise. „Was liegt mir am Leben, nachdem ich so viel Bitteres in diesen wenigen Tagen erfahren habe.“

Die letzte Nacht verging rasch. Am andern Morgen strömten viele Indianer nach der Stadt, alle zum Zeichen ihrer Trauer um Zuma dunkelgrüne Zypressenzweige in den Händen schwingend. Gegenüber dem bischöflichen Palaste war ein Holzstoß mit einem hohen Pfahl in der Mitte aufgerichtet. Rings herum standen die spanischen Soldaten in schwerer Eisenrüstung und hielten das andrängende Volk zurück. Eine Stunde nach Sonnenaufgang begann die kleine Glocke der Kathedrale ihr Klagen des Geläuts, und vom Palast des Bizekönigs her bewegte sich ein düsterer Zug. Voran ein Trupp Soldaten, der Bahn schaffte, dahinter, von zwei Mönchen begleitet, Zuma, mit schweren Ketten belastet. Als sie ihren Gatten mit dem Söhnchen auf dem Arme unter den Zuschauern erblickt, ging ein schmerzliches Zucken über ihr Angesicht. Ihre Last nicht achtend, wandte sie sich zur Seite, um ihr Kind noch einmal an ihr mütterliches Herz zu ziehen.

Ihre Begleiter wehrten es ihr nicht. Vermochten sie bei diesem Anblick doch selber kaum, sich einer tiefen Bewe-gung zu erwehren. Sie wandten sich ab, um ihre Emp-findungen zu verbergen. Desto leidenschaftlicher waren die Indianer. Sie schlangen die Zypressenzweige und brachen in ihrer Sprache in lautes Klagegeschrei aus. Durch diese Vorgänge entstand eine Verzögerung. Wäh-rend derselben brach sich vom Schlosse her mit starken Ar-men ein Ritter Bahn.

„Haltet ein, haltet ein!“ rief er mit lauter Stimme. „Im Namen der Bizekönigin! Die Hinrichtung ist aufzu-schieben, damit die Sache von neuem untersucht werde; denn es sind Beweise für die Unschuld der Verurteilten vorhanden. Sobald der Bizekönig zurückkehrt, wird der Gerichtshof abermals zusammentreten.“

Der Bizekönig hatte nämlich am Tage zuvor die Stadt verlassen, um die Hinrichtung der Sklavin nicht mit an-sehen zu müssen. Unterdessen hatte das Heilmittel der Bernauerin bei der Kranken gewirkt. Eine Weile nach dem Einnehmen war sie in einen tiefen Schlaf verfallen, der sie nicht ahnen ließ, was unterdessen vorging. Als sie erwachte, fühlte sie sich neu gestärkt. Ihre erste Frage be-traf Zuma. Verlegen suchte die Umgebung ihr den wah-ren Sachverhalt zu verheimlichen. Da schlug das Klage-geschrei der Indianer an ihr Ohr. Gebieterisch forderte sie Auskunft. Mit Schrecken vernahm sie von den Vor-gängen, und sofort gab sie den Befehl, die Hinrichtung zu verhindern. Sie selber ließ sich in eine Sänfte heben und auf den Schloßplatz tragen, damit das Volk sehe, daß sie lebe. Mit hellem Jubel führte man Zuma zurück. Die hohe Frau ließ ihr die Ketten abnehmen und zog sie an ihr Herz.

„Mein armes Kind,“ sprach sie „was hast du, ohne daß ichs ahnte, gelitten! Aber sei getrost, nun wird alles wieder gut werden. Mein Vertrauen zu dir hat nie ge-wankt. Es steht mir nicht zu, dich zu begnadigen, aber ich bin gewiß, daß der Bizekönig meiner Bitte Gehör geben und das ungerechte Urteil umstoßen wird.“

Darauf ließ sich die hohe Frau in den Palast zurück-tragen. Zuma folgte ihr. Brausende Jubelrufe der In-dianer begleiteten sie, die ihr Gesundheit und langes Le-ben wünschten.

Unterdessen hatte sich eine Gruppe um den greisen Kimeo gebildet, der aus der Ferne den Vorgängen zu-schaute.

Die wunderbare Wendung der Sachlage war ihm nicht entgangen.

„Sie ist eine edle Frau, die Bizekönigin,“ sprach er, „und wert, daß sie am Leben erhalten werde. Lasset uns um ihretwillen den Schwur aufheben, damit wir sie und Zuma retten.“

„Es sei, es sei!“ tönte es im Kreise rings umher. „Auf, lasset uns in den Palast ziehen, daß wir für Zuma Zeugnis ablegen.“

Als die Leute dort angekommen waren, sprang, von einigen Begleitern gefolgt, ein stattlicher Ritter die Straße hinauf. Es war der Bizekönig. Vielstimmige Zurufe begrüßten ihn. Schnell teilte man ihm mit, was geschehen war. Die Indianer baten ihn um eine kurze Unterredung. Sie wurde ihnen gewährt. Tiefbewegt ver-nahm er ihren Bericht über ihre Arznei und Zumas Ein-treten für seine Gattin. Ein heißes „Gott sei Dank!“ ent-rang sich seinen Lippen. „Zimmer habe ich an Zumas Un-schuld geglaubt. Es ist ein Zeichen vom Herrn, daß er sie ans Licht gebracht hat.“

Tränenfeuchten Auges trat er an das Krankenbett seiner Gattin, die ihm beide Hände entgegenstreckte.

„Gnade für Zuma,“ bat sie herzbeweglich.

„Nicht Gnade, meine Liebe,“ sprach er, „sondern Ver-nichtung des schmachlichen Urteils, das beinahe eine Un-schuldige in den Tod gebracht hätte. Ich weiß alles. Wir haben Zuma viel abzubitten. Kannst du uns vergeben, liebe Tochter?“ Er wandte sich an die junge Bernauerin. „Tausend Dank dir für deine Treue und Hingabe, ohne die

meine geliebte Gattin längst nicht mehr unter den Lebend-  
den weilt.“

Die Angeredete wußte nicht, wie ihr geschah. Wachte oder träumte sie? Vor einer Stunde noch eine zum Tode Verurteilte, — und jetzt feierte man sie als Retterin aus großer Not! Das hatte eine höhere Hand zuwege gebracht.

Ehe sie etwas erwidern konnte, hatte sich Mirvan mit dem Knaben herzugedrängt und hielt ihn seinem Weibe hin. Mit inniger Rührung schaute der Bizekönig auf die anmutige Gruppe.

„Ihr Lieben,“ sprach er, „von heute ab sollt ihr frei sein, und nicht bloß ihr, sondern euer ganzes Volk. Wir Spanier haben an euch unrecht gehandelt, und nachdem ihr uns euer Heilmittel offenbart habt, das allein uns von dem mörderischen Fieber erretten kann, ist es billig, daß wir euch das wiedergeben, was nächst dem Leben der Menschen am kostbarsten ist, die Freiheit. Noch heute sol-len Herolde diesen meinen Entschluß in den Straßen be-kanntmachen.“

Nur eine stand an diesem Freudentage mit Zittern ab-seits. Das war die böse Beatrix, die nicht anders meinte, als daß Zuma nun ihre Rache an ihr auslassen werde. Aber die junge Frau hatte nichts derartiges im Sinne.

„Du hast Böses wider mich im Schilde geführt,“ sprach sie zu der Freundin, „aber eine höhere Hand hat schützend über mir gewaltet. Drum sei es ferne von mir, dir Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Gehe deinen Weg im Frieden!“

Das war mehr, viel mehr, als Beatrix erwarten konn-te. Weinend sank sie der Genossin zu Füßen und stam-melte: „Zuma, das verdiene ich nicht. Möge Gott dir ver-gelten!“

Fortan lebte Zuma mit ihrem Gatten und dem Söhn-lein am Hofe des Bizekönigs. Niemand konnte ihr mehr dessen Gunst rauben. In wenigen Tagen war auch die Bizekönigin genesen. Sie benutzte das neugeschenkte Le-ben gewissenhaft, ihren Untertanen, auch den Indianern, eine rechte Landesmutter zu sein. Eifrig bemühte sie sich, deren hartes Los zu mildern. Ihrer gütigen Herrin fol-gend, lernten die Spanier nach und nach in den braunen Söhnen des Landes Mitmenschen sehen, die man nicht grausam behandeln dürfe. Dieser Umstand hat nicht we-nig dazu beigetragen, die Indianer dem Christentume ge-neigt zu machen, bis es zuletzt die Landesreligion wurde.

## Die Masken fort!

Wiederum sind wir in die Zeit der Maskeraden einge-treten. Man sollte glauben, daß unser deutsches Volk so-viel Takt besäße, daß es sich sagte, es ist jetzt nicht die Zeit für Maskeraden. Aber vielleicht suchen die Menschen, die für alle Not und Sorge nur eine Medizin kennen, nämlich die der Betäubung und Berausung, hierin irgend eine Abhilfe für die Not, ohne zu merken, daß sie sich schwer täuschen. Es soll zugegeben werden, daß solch ein Mas-kenfest hin und wieder ein ganz harmloses Vergnügen darstellt; es soll auch zugegeben werden, daß es vielfach die Ebbe in der Vereinstasse ist, die den betr. Verein zwingt, durch einen solchen Trubel ein wenig Flut in diese Kasse zu bringen. Der evangelische Christ hat sich dabei aber zweierlei vor Augen zu halten.

Der Karneval ist etwas durchaus katholisches. Es ist das letzte Ausstoben des Fleisches und der Fleischslust vor der schweren Zeit der Fasten. Die katholische Kirche setzt voraus, daß auch die Fastenzeit in aller Strenge ein-gehalten wird, und klug, wie die katholische Kirche ihre Mitglieder zu behandeln weiß, läßt sie der Lebenslust vorher noch einmal freie Bahn, damit dann die Fastenzeit umso strenger genommen wird. Wir Protestanten haben keine Fastenzeit, sondern eine Passionszeit. Das Leiden Jesu Christi ist für uns eine innere Angelegenheit und ist ja nicht bloß Sache einer bestimmten Zeit, sondern ein Evan-gelium, das uns jeden Tag mit gleichem Ernst und mit gleicher Bestimmung Buße und Erlösung predigt. Wer nun den Karneval mit seinen Maskeraden mitmacht, bekennet

sich damit letztlich zu einer katholischen Lebensauffassung. Alle Gemeinden, alle Vereine, die ihrem Wesen nach evangelisch sind, sollten darum auch trotz aller Versuchung ihrem Luther die Treue halten. Ein evangelischer Christ kann, ohne sein Wesen zu verleugnen, keine Maskerade begeben.

Dazu kommt aber etwas ganz allgemein Menschliches, das dem Gebiet der Nächstenliebe unterliegt. Man öffne den Blick für die Not der Zeit. Paßt dann das Treiben eines solchen Maskenfestes zu den Gestalten der Hungerten und Frierenden, die von tiefer Sorge erfüllt uns überall auf den Straßen und in den Häusern begegnen? Muß nicht eine besondere Erbitterung und ein tiefer Haß gegen die entstehen, die in dieser Zeit noch lärmende Feste feiern können? (Man komme mir nicht mit der Ausrede Wohltätigkeitsfest!). Man braucht nur einmal einen Blick

in die radikale Presse zu tun, und man findet dort bittere Anklagen, die sich gegen den Karnevalstrubel erheben. Leider ist das Karnevalstreiben sehr mit dem Geschäftsgesicht von Einzelpersonen verknüpft, und daher ist die Tagespresse für diese Gedanken nicht sehr geöffnet. Umso mehr müssen die evangelischen Gemeindeglieder hier zeigen, was es heißt, einer schweren Not, einer schweren Prüfung mit sittlichem Ernst und Handeln zu begegnen.

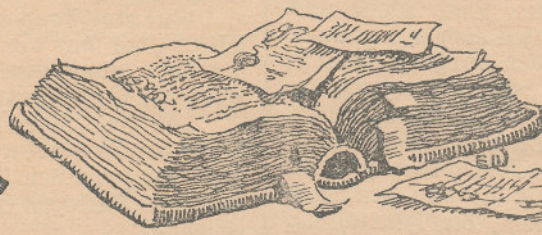
Lic. Grimm.

\*

#### Nachahmenswert.

Alle Vereine der Stadt Homberg in Oberhessen haben in einer gemeinsamen Versammlung der Vereinsvorstände beschlossen, von jetzt bis Ostern auf alle Veranstaltungen mit festlichem Charakter mit Rücksicht auf die schwere Wirtschaftsnot zu verzichten. (Evang. Deutschland).

# Aus vergilbten



# Blättern

## Die Schwedenzeit in Bremen und Verden 1645-1719

Auf Grund der Aufzeichnungen des P. Wallmann und anderer Quellen, bearbeitet von P. Bohne.

Bevor die beiden Herzogtümer Bremen und Verden eine Provinz des Kurfürstentums Hannover wurden, sollten sie eine mehr als 70jährige Fremdherrschaft erleben, die unserem Lande einen bis heute noch nicht ganz geschwundenen Charakter aufgeprägt hat. Es kam unter die Herrschaft Schwedens, und es läßt sich nicht leugnen, daß unserm Lande aus dieser Schwedenzeit viel Segen und Nutzen zusfloß. Denn Schweden stand damals nicht bloß auf der Höhe kriegerischen Ruhmes und politischer Bedeutung, sondern auch einer im evangelischen Geiste gepflegten Bildung, wie solche in unserer Gegend im allgemeinen noch längst nicht erreicht war. Schon in den letzten Jahren des großen Krieges zeigten die Schweden die Absicht, sich in beiden Herzogtümern dauernd einzurichten. Als die Friedensverhandlungen nach dem 30jährigen Völkerringen begannen, war es gerade Verden, das der Kaiser ihnen als Kriegsbeute und Abfindung anbot, das tatsächlich schon seit etwa 1645 in Schwedens Hand war. Es war ein wohl gesinntes und gut geordnetes Regiment, unter dem Stadt und Land sich nach den Kriegsnöten in kirchlicher und bürgerlicher Beziehung wieder erholen konnten. Wenn auch Schweden bei der Besetzung unserer Heimat gewiß an seinen eigenen Vorteil dachte, so waren doch diese 70 Jahre für unsere durchweg evangelische Bevölkerung unter evangelischer Obrigkeit eine bessere Zeit als die vorangegangenen unter katholischen Bischöfen.

Nach diesen Vorbemerkungen blicken wir zurück in die Zeit vor dem westfälischen Frieden, um die damaligen Volksanschauungen und die Entstehung der schwedischen Fremdherrschaft zu begreifen. Wahrscheinlich 1640 feierte Verden ein seltenes Fest, das die Stadt jedenfalls noch nicht erlebt hatte. Der Bischof Friedrich, Sohn des Dänenkönigs, hielt seine Hochzeit mit der Prinzessin Sophie Amalie von Braunschweig. Gewiß hatte er dazu die Genehmigung des Papstes nicht nachgesucht. Im selben Jahre ordnete dieser Bischof eine Visitation der Verdener Kirchen an, die gewiß nach all den Kriegsunruhen sehr nötig sein mochte. Aber der Magistrat lehnte sie für die St. Johannis- und St. Nicolaiskirche ab, weil das

in freie Stadtrechte eingriffe. Der Bischof mußte sich dem fügen, und bald darauf wurde seine Macht überhaupt sehr in Frage gestellt. Er hatte in einem Konflikt, der zwischen Dänemark und Schweden entstanden war, die Partei seines Vaters ergriffen. Als ihn die Schweden, welche schon lange im Lande lagen, deshalb mit erheblichen Kontributionen belegten und er sich weigerte, sie zu zahlen, wurde Stadt und Stift Verden als Pfand gewählt. Es war am 6. Januar 1644, als der schwedische Generalmajor Hans Christoph von Königsmark mit seinen Truppen die beiden Städte Verden und Süderende besetzte, wobei die größeren Häuser mit 30 Mann und Pferden belegt wurden. 12 Tage dauerte die sehr drückende Einquartierung, wobei von der Einwohnerschaft noch Lieferung von Kleidern, Schuhen, Stiefeln und sogar Regen und andere Dinge verlangt wurden. Ja man erpreßte von vermögenden Bürgern zu Gunsten von einzelnen Offizieren 50, 80, ja 100 Taler. Der Abzug der Schweden nach Bremen erleichterte, doch nur auf kurze Zeit unsere Stadt, denn sie wurden dort zurückgeschlagen und machten nun Verden zum Sitz ihres Hauptquartiers im Kampf gegen das besetzte Bremen. Zwar flohen nun Rat und angesehenere Bürger nach der starken Nachbarstadt. Als sich aber in dem ganzen Zustand nichts änderte, kehrten sie im August in ihre Heimat zurück.

Im März 1645 wurde die schwedische Verwaltung im ganzen Stift Verden regelrecht organisiert, als ob sie nie wieder weichen wollte. Das verhinderte aber nicht, sondern veranlaßte vielmehr die kaiserlichen Truppen vom westfälischen Kreise (Münster) her nach Verden einzufallen, von wo sie Geiseln mitnahmen, da im Augenblick keine Kontribution in der ausgeplünderten Stadt aufgetrieben werden konnte. 10 000 Taler mußten in der Folgezeit aus Stadt und Land ihnen zur Auslösung gezahlt werden; und zu gleicher Zeit mußten als schwedische Kriegslast 3195 Taler aufgebracht werden.

Unterdessen gingen die Friedensverhandlungen zwischen all den streitenden Parteien und Völkern in Osnabrück und Münster weiter. Der ehemalige katholische Bischof Franz Wilhelm gab sich alle erdenkliche Mühe, den Besitz Verdens wiederzuerlangen. Er soll deswegen 85 mal die französische Gesandtschaft in Anspruch genommen haben. Aber Gott sei dank war das alles aussichtslos und vergeblich. Der Kaiser bot, wie schon gesagt, Verden zunächst den Schweden als Entschädigung für ihre Forderungen an. Wem sollte er es auch zusprechen? Dem

katholischen Franz Wilhelm, welchen die Verdener nicht wollten, und dem er wenig schuldig war? — oder Friedrich von Dänemark, den er früher begünstigt hatte, den aber die Schweden jedenfalls nicht zuließen? So wurde endlich Bremen—Verden den Schweden zuerkannt beim Friedensschluß 1648. Ein Stein im Turm der Johannis-Kirche mit der Inschrift: „Brune Hains, Johan Munstermann p. t. (zur Zeit) Juraten 1648“ erinnert daran, daß nach dem Friedensschluß der Kirchturm, welcher zu verfallen drohte, durch das Verdienst der beiden Juraten ausgebessert werden konnte — auch ein Zeichen der Zeit!

Aber auch nach dem Friedensschlusse war noch kein wirklicher Friede für unser Land eingeleitet. Eine Fehde zwischen Schweden und der Stadt Bremen, welche damals seine „Reichsmittelbarkeit“, also die Unabhängigkeit von dem Landesherrn zu verteidigen hatte, brachte viel Unruhe und Gefahr von beiden Parteien auch für die Bewohner unseres Landes. Als Friedrich von Dänemark 1657 König geworden war und nun seine Ansprüche auf Bremen und Verden erneuerte, entstand ein neuer Krieg zwischen ihm und Schweden, der aber unser Land nicht berührte, weil hier niemand den Dänen geneigt war, und fand bald ein Ende. Dänemark mußte die Herrschaft Schwedens in unserem Gebiet anerkennen.

\*

### Die Glockenruhe bei Blender.

„Es war zu der Zeit, als in Lullenhufen (Lunsen) noch die frommen Fraters (Mönche) wohnten. Diese kamen auch nach Blender und verkündeten den Christengott. An der Stelle, wo der Altar Bodans stand, bauten sie eine Kapelle. Der Teufel suchte auf jede Weise ihr Werk zu hindern. Einst hatten die Mönche eine Glocke gießen lassen, die die Menschen zum frommen Dienst rufen sollte. Es war an einem Sonnabend, als die Glocke in den Turm gebracht wurde. Am Sonntag sollte sie geweiht werden. In der Nacht aber kam der Teufel, um das Werk der Mönche zu vernichten. Plötzlich ertönte vom Turm des Kirchleins in Diste die Glocke zur Frühmette. Da wurde er wütend, nahm die Glocke, um den Kirchturm in Diste damit umzuwerfen. Die Glocke fiel aber zwischen Diste und Blender nieder und verschwand in der Tiefe. Am andern Morgen war die Glocke fort, und zwischen den beiden Orten war ein runder See entstanden. Seitdem hatten die Mönche Ruhe. Unten auf dem Grunde des Sees steht nun die Glocke auf einem Tische, bewacht von dem Teufel in der Gestalt eines Hundes. In dunklen Nächten soll er die vorübergehenden Menschen noch oft schrecken. Nur Sonntagkindern wird es in der Johannisnacht gelingen, die Glocke zu heben, wenn sie kein Wort dabei sprechen.“

Aus „Am Weichbilde des Domes“, „Heimatbuch des Kreises Verden.“ Seite 153. Mitgeteilt von Dietrich von Bremen.

## Umschau

### Die Internationale der Gottlosen.

Auf eine Anfrage wegen der Verlegung der „Internationale der Gottlosen“ von Moskau nach Berlin hat die preussische Regierung geantwortet: „Bisher ist über die Pressemeldungen hinaus nichts bekannt geworden. Sollte eine Vereinigung dieser Art innerhalb des preussischen Staatsgebietes sich niederlassen oder gegründet werden, wird gegen diese oder ihre Mitglieder, falls ihre Betätigung den bestehenden Gesetzen zuwiderläuft, mit den zu Gebote stehenden Mitteln eingegriffen werden.“ Das heißt doch wohl so viel, daß gegen die Ueberfiedelung dieser „Internationale der Gottlosen“ von vornherein nichts unternommen wird, und ob nachher auf Grund der bestehenden Gesetze eingeschritten wird, ist recht zweifelhaft. „Es ist nunmehr“, schreibt das Evang. Deutschland, „deutlich geworden, daß die kommunistische Freidenkerzentrale in Berlin tatsächlich aufgebaut wird, zwar rechtlich nicht

als Nachfolgerin einer Moskauer Organisation, wohl aber als das Zentrum der infolge der Freidenker-spaltungen neu entstandenen kommunistischen „Internationale proletarischer Freidenker.“ Es leidet auch keinen Zweifel, daß diese Internationale ihre Arbeitsweisungen und ihre Geldmittel aus Moskau bezieht. Bei uns aber wird die Arbeit unter dem sicheren Schutz der Immunität verantwortlich zeichnender Reichstagsmitglieder getrieben.

\*

### Ein Missionsarzt für die Gallamission.

Für eine Pioniermission — so schreibt das Hermannsburger Missionsblatt — gibt es kein besseres Mittel zur Türöffnung als die ärztliche Hilfe an den Kranken. Denn die Krankheitsnot in den Heidenländern ist über die Massen groß, und da ausgebildete Aerzte meist fehlen, so kommen die Kranken in großen Scharen hilflos zu den Missionaren. Würden diese die erbetene Hilfe verweigern, so würden sie jedes Vertrauen bei den Eingeborenen verlieren. Nun geht es aber auch nicht an, daß sie ihre ganze Kraft und Zeit den Kranken widmen, zumal ihre eigentliche Aufgabe doch das Lehren und Predigen ist und sie, weil sie keine ausgebildeten Aerzte sind, manche Kranken garnicht in ihre Behandlung nehmen können und dürfen. So hat sich die Notwendigkeit herausgestellt, einen Missionsarzt anzustellen. Als solcher kommt in Frage ein Herr Dr. Lüders aus Blankenburg a. Harz, der einer alten hannoverschen Familie entstammt, fast 3 Jahre als Missionsarzt bereits in China wirkte, wegen der dortigen Wirren aber seine Arbeit abbrechen und in die Heimat zurückkehren mußte. Da er den heißen Wunsch hat, wieder als Missionsarzt tätig zu sein, eine Rückkehr aber nach China in absehbarer Zeit nicht in Frage kommt, ist er gern dem Ruf der Hermannsburger Mission gefolgt und wird nun bald nach Ostern seine ärztliche Tätigkeit in der Gallamission aufnehmen.

\*

### Aussprüche berühmter Männer über das Christentum und seinen Stifter.

Leopold von Ranke, Deutschlands größter Geschichtsschreiber, sagt: „Es gibt nur einen Fortschritt in der Weltgeschichte, und der ist bezeichnet durch den Eintritt des Christentums“. F. Th. Vischer, der schwäbische Dichter: „Das klassische Altertum war eine „kalte Schönheit“; das Christentum hat der Menschheit erst ein warmes Herz eingeseht; denn es ist die Religion der Liebe.“ Der englische Dichter Tennyson gab auf die Frage eines Fremdes: „Was denken Sie über Christus?“, die Antwort: „Sehen Sie diese Blume? Was für sie die Sonne ist, das ist Christus für mich.“ Matthias Claudius, der Wandsbeker Bote, schreibt in einem Briefe an seinen Andres: „Wer nicht an Christus glauben will, der mag sehen, wie er ohne Ihn raten kann. Ich und du können dies nicht. Wir brauchen jemand, der uns hebe und halte, weil wir leben, und uns die Hand unter den Kopf lege, wenn wir sterben sollen. Keiner hat je so geliebt, wie Er, und so etwas in sich Großes und Gutes, als die Bibel von Ihm sagt, ist nie in eines Menschen Herz gekommen.“

\*

### Taten beweisen das christliche Leben.

Shdney Smith, der geistreiche Prediger, sprach gemeinnützige Worte. Eins, dessen ich euch erinnere, ist: „Mache es Dir zur Regel, jeden Tag irgend jemand zu erfreuen, wäre es auch nur, daß Du einem Kind einen Pfennig schenkest, oder einer armen Frau ein Paket trügst, das ihr zu tragen schwer wird.“ Es ist wirklich so viel Glend in der Welt, daß es ein wahrer Jammer wäre, auch noch dazu wollen, daß ein Kind mehr schreien, daß ein Hund mehr auf der Straße heule. Ich denke, jeder sollte bestrebt sein, andere zu erfreuen; denn unser Herr ist umhergezogen und hat überall wohlgetan. Ich kenne manche Christusbekenner, welche so schrecklich gut und so peinlich

fromm sind, daß ich mich nicht in ihre Nähe wage. An ihrer Stirne scheint geschrieben zu stehen: Du darfst dies nicht tun, du darfst das nicht tun; dies ist nicht erlaubt usw. Sie verstehen vollkommen, was wir nicht tun dürfen. Wenn es sich aber darum handelt, etwas Freude und Bönne, einige Sonnenstrahlen zu verbreiten, dann kann man sie nicht finden. Laßt uns dem Heiland nachahmen.“ (Lahrer christl. Hauskal. v. 2. Febr. 1931).

#### Lutherischer Gottesdienst.

v. Hauptpastor D. theol. Knolle-Hamburg.

(Aus „Niederdeutsche Kirchenzeitung“ Nr. 2, 1931.)

„... Die Gemeinde, die das Wort Gottes sagt und hört, singt und betet, hat priesterliches Amt, damit aber auch priesterliche Pflicht. Hier setzt die Nötigung zum Besuch des Gottesdienstes ein. Genau so, wie der Pastor sein Amt verlegen würde, wollte er den Gottesdienst am Sonntag nicht halten, verlegt jeder Christ sein priesterliches Amt, wenn er nicht zum Gottesdienst kommt. Gottes Wort wird nach Gottes Willen

und Ordnung öffentlich verkündigt. Wer sich davon ausschließt, hält mit seinem Fehlen eine öffentliche Predigt: Ich mache mir nichts daraus! Ich bekenne mich nicht dazu! Ich stelle mich nicht darunter! Ich tue da nicht mit! — Die Entschuldigung, daß man ja im Hause, vor der Bibel, heimlich Gottes Wort auch haben könnte! gilt nicht. Gewiß soll man es da auch haben, aber man hat es da nur, wenn man Gott die Ehre gibt dort, wo er sie haben will, in der Gemeinde, im öffentlichen Gottesdienst. Luther ging darin so weit, daß er selbst solchen, die nicht mehr hören konnten, den Besuch empfahl. „Kann ich nicht zuhören, so will ich dennoch unter den Zuhörern sein und will zum wenigsten mit der Tat, mit dem Leibe und meinen Gliedern da sein, da man Gott lobet und ehrt.“ Um Gottes Willen, um der Ehre willen, die wir ihm schulden, um des Wortes willen, das wir nicht entbehren können, das wir selbst zu verkündigen haben, ist Besuch des Gottesdienstes Gottes Gebot und hat Gottes Verheißung. „Es ist alles besser nachgelassen denn das Wort und ist nichts besser getrieben, denn das Wort... Es ist ein ewig Wort; das andere muß alles vergehen. Dazu helf' uns Gott!“

# Aus der Heimat

#### Kirchliche Winterhilfe.

Der Aufruf der Kirchenvorstände der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden Verdens hat in unseren Landgemeinden Widerhall gefunden. Das zeigte schon am Donnerstag den 5. Februar die erste Verteilung der Lebensmittel, die die Kirchengemeinde Kirchlinteln geliefert hatte. 56 Familien und 5 einzelführende Personen konnten mit Eßwaren bedacht werden. Kartoffeln waren in großer Menge angefahren, so daß bei der Verteilung allen Wünschen Genüge geleistet werden konnte. Vielen Empfängern sah man die Freude über die reiche Gabe an. Manchem konnte auch schon ein Stück Kleidung mitgegeben werden. Für die besonders große Spende sei allen Gebern hiermit herzlichst Dank gesagt. Wir vertrauen, daß auch die anderen Kirchengemeinden in den nächsten Wochen ebensoviel bedürftigen Familien mit zum Teil kranken und fränklichen Familienmitgliedern die so notwendige Unterstützung gebefreudig gewähren. Möge durch Geben und Nehmen das Gemeinschaftsgefühl gefestigt werden und für beide Teile Segen daraus erwachsen.

\*

**Achim.** Termin kalender. Versammlungen der Ev. Jungmännerbünde in Achim jeden Montag im Konfirmandensaal, in Baden jeden Freitag und in Embßen jeden Mittwoch in den dortigen Schulen; des Ev. Jungmädchenbundes in Achim jeden Dienstag, sämtlich abends um 8 Uhr. Vom 18. Januar ab 11.30 Uhr: Kindergottesdienst alle 14 Tage. Bibelstunden alle 14 Tage am Mittwoch im Konfirmandensaal Achim; am Freitag in den Schulen in Baden, Embßen und Uesen. um 8 Uhr abends. 1. Passionsgottesdienst Mittwoch den 25. Februar, abends 7.30 Uhr.

**Daverden.** Die Passionsgottesdienste beginnen am Mittwoch den 25. Februar, abends 7 Uhr. Am Volkstrauertag, Sonntag Reminiscere, 1. März, findet wieder im Anschluß an den Trauergottesdienst eine kurze Feier am Ehrenmal unter Mitwirkung des Posaunenchores statt.

**Dörverden.** Termin kalender: Die wöchentlichen Fastengottesdienste beginnen erstmalig am Freitag, den 20. Februar, 7 Uhr abends.

**Hemelingen.** Auf die freigewordene Pfarrstelle an der hiesigen Kirchengemeinde, Bezirk Alt-Hemelingen, wurde vom Landeskirchenamt Hannover ernannt Herr Seemannspastor

Ernst Köbbelen in Bremen. Herr Pastor Köbbelen wird am Sonntag, den 15. Februar hier seine Ausstellungs predigt halten. Die Gemeinde wird gebeten, daran zahlreich teilzunehmen. Mehreren Gemeindegliedern wird der neue Geistliche durch einen Vortrag über die Seemannsmission, den er vor etwa 1½ Jahren im Vereinshause hielt, in guter Erinnerung stehen. Möchte seine Ernennung der Gemeinde Hemelingen reichen Segen bringen!

Wie schon seit längerem beschlossen war, wird von Montag, den 23. Februar, bis Sonntag, den 1. März in unserer Gemeinde eine Evangelisationswoche stattfinden. Die Vorträge hält wiederum Herr Pastor Stalman aus Hannover, der als Vereinsgeistlicher für Volksmission in unserer Landeskirche tätig ist. Die Themen der Vorträge, die um 8.15 Uhr in der Kirche beginnen, werden noch anderweitig bekannt gegeben, ebenso die vielleicht an einzelnen Nachmittagen stattfindenden Bibelstunden. Möchte Gott der Herr auch zu dieser außerordentlichen Wortverkündigung seinen Segen schenken und, wenn es sein darf, etwas günstigeres Wetter dazu geben, als vor 2 Jahren, wo die Veranstaltung in die Zeit der großen Kälte fiel!

Einen recht guten Besuch wies ein Missionsvortragsabend auf, an welchem Herr Missionar Langholf aus Hermannsburg den Galla film und einige Teile des Rentawei-Films der rheinischen Missionsgesellschaft vorführte und erklärte. Kartenverkauf und Sammlung zu Gunsten der Hermannsbürger Galla mission hatten besonders dank der Werbetätigkeit des kirchlichen Helferinnenkreises und einer Verlosung des Jungmädchenvereins ein recht gutes Ergebnis. Schwester Elise ist gern bereit, noch weitere Missionsbüchsen zum Sammeln für Kinder unentgeltlich abzugeben.

Erinnert sei noch einmal an den für Sonntag, den 15. Februar geplanten Altenabend im Evangelischen Vereinshause, der gleichfalls dank der Vorbereitungen unserer Helferinnen sehr schön zu werden verspricht. Möchte er vielen Alten in diesem gerade auch für sie vielfach bedrückenden Notwinter ein erfreuliches Ereignis werden!

**Fünfzig Jahre Diakonissenstation in Verden.** Im Winter 1880-81 traten in Verden Männer zusammen und gründeten einen Verein zum Zweck der Errichtung einer Diakonissenstation. Am 21. Januar konnte die Station in einem Hause in der Johannisgemeinde eröffnet werden. Bald aber wurde

fie in das am Dom gelegene alte Gebäude der Klosterstruktur verlegt. Schon nach kurzer Zeit sah der Verein ein, daß er die Mittel für den Unterhalt der Station nicht aufbringen könnte, der Magistrat übernahm deshalb die Station und hat sie bis heute unterhalten. Seit 1883 sind Diakonissenstation und Kinderbewahranstalt in einem Hause miteinander verbunden. Im Jahre 1908 siedelten beide miteinander in das Haus Johanniswall 7 über, das der „Verein Kinderbewahranstalt“ käuflich erworben. Seit etwa 40 Jahren hat auch der evangelische Jungmädchenverein seine Heimat in den Räumen der Schwesternstation, bis er vor einem Jahre in die Räume des Evgl. Frauenvereins neben der Diakonissenstation übergesiedelt ist. Erste Gemeindegewesener in Verden war Schwester Marie Struwe, die aber schon nach einem Jahre abgerufen wurde, um als Oberin an das Diakonissenmutterhaus in Eisenach zu gehen. Ihre Nachfolgerin wurde Schwester Sofie Langeloß, die 40 Jahre ihres Lebens in segensreicher Arbeit in unserer Stadt tätig war. 1922 wurde sie wegen Alters und Gebrechlichkeit in das Feierabendhaus beim Henriettentisch in Hannover versetzt, wo sie 1927 gestorben ist. Da ein schweres Nervenleiden sie schon lange Jahre in Verden hinderte, Gemeindebesuche zu machen, wurden ihr jüngere Schwestern zur Seite gestellt, die ersten verließen Verden bald wieder. Seit fast 28 Jahren arbeitet Schwester Helene Notorf bei uns. Sie ist bei allen Bedürftigen und Kranken als treue Helferin gern gesehen. Schon von Anfang an hat es sich so gemacht, daß die Schwestern ihre Arbeitskraft der Kranken- und der Armenpflege widmen mußten, und in beiden Aufgaben hat sie ihre volle Kraft eingesetzt zum Segen für viele. Sehr erwünscht ist die Anstellung einer zweiten Gemeindegewesener, die dann vielleicht auch in Notfällen einmal aufs Land gehen könnte. b. B.

**Zittschede.** Quittung: Durch Herrn Landwehr, hier von Herrn Pastor Heinrich für die Hermannsbürger Mission auf dem Filmvortrag in Zittschede die Summe von RM. 54,31 empfangen zu haben, bescheinigt mit herzlichem Dank. Hermannsburg, den 3. Februar 1931.

**W. Seebach,** Rechnungsführer i. B.

Außerdem sind für RM. 8.90 Missionsschriften verkauft.

**Westen.** Am 6. Januar d. J. vollendete in körperlicher Rüstigkeit und unvermindeter geistiger Frische, Herr Philipp Hamelmann in Westen, Mitkämpfer in dem ruhmvollen Kriege 1870-71, später lange Jahre Gemeindevorsteher und Standesbeamter und vielen auch bekannt als vormaliger Besitzer der Allerfähre, sein 82. Lebensjahr. Psalm 77: Ich denke der alten Zeit, der vorigen Jahre. Gott, dein Weg ist heilig. Wo ist so ein mächtiger Gott, als du, Gott, bist. Du hast dein Volk erlöst gewaltiglich.

## freud' und Leid aus unsern Gemeinden

### Achim.

Getauft: Johann Alex Heinrich Forke in Achim; Käthe Fehlenbeck in Uesen; Anita Lina Helene Siegmann in Achim; Alfred Heinrich Fahrenholz in Ueserfminien.

Gebraut: Packer Karl Emil Junker in Achim und Hausangestellte Frieda Lina Becker in Baden; Architekt Wilhelm Hinrich Bischoff und Hausdchter Bertha Klente, beide in Achim; Haussohn Heinrich Wilhelm Mattfeld und Hausdchter Anna Meta Katharine Mindermann, beide in Baden; Bahnarbeiter Friedrich Meyer und Hausdchter Margarete Anna Behlmer, beide in Bierden.

Beerdigt: Erna Frieda Wege, Mädchen in Baden, 4 Jahre 10 Monate 10 Tage alt; Meta Plate, geb. Ramma, Ehefrau in Embserbie, 75 Jahre 10 Monate 26 Tage alt.

### Arbergen.

Getauft: Ernst August Dettmering aus Uhusen und Annedora Brodmann aus Arbergen.

Beerdigt: Witwe Adelheid Hüsing, geb. Bollmann, in Mahndorf, 85 Jahre alt.

### Daverden.

Beerdigt: Kind Marianna Laackmann in Daverden, 11 Tage alt; Witwe Margarethe Schenthoff, geb. Meyer in Daverden, 88 Jahre 6 Monate alt.

### Dörverden.

Gebraut: Gottfried Christian Paul Ostwald, Schiffseignerssohn in Aken, und Anna Marie Doris Otte, Hausdchter in Dörverden; Johann Friedrich Heinrich Duncker, Witwer und Maurer in Stedorf und Elisabeth Elise Dorothea Grünhagen, Hausangestellte in Niederbohen.

Beerdigt: Witwe Katharine Sophie Dorothee Pfaff, geb. Clasen in Stedorf, 66 Jahre alt; Max Schröter, Kaufmann in Dörverden, 62 Jahre alt.

### Gemelingen.

Getauft: Walter Döring, Vater: Schlosser, Eichenstr.; Heinz Hermann Bischoff, Arbeiter, Molkestr.; Helga Korte, Polierer, Karlstr.; Günther Huhn, Johannesstr.; Margret Heinaß, Former, Werkstättenstraße; Adelgunde Vielesfeldt, Telegrafens-Bauhandwerker, Bruchweg.

Gebraut: Landwirtschaftlicher Beamter Gustav Hellmuth Klaus, Wesermünde und Hausdchter Marie Sander, Gemelingen, Heumweg 1.

Beerdigt: Johann Fehsenscheld, Gastwirt in Strom, Bremer Landgebiet, 35 Jahre alt; Witwe Anna Dömers, geb. Häveder, Bahnhofstr., 74 Jahre alt; Witwe Conradine Gerberding, geb. Wille, Bernhardtstr., 80 Jahre alt; Schiffseigner Otto Witt, Poststr., verunglückt auf der Ems, 50 Jahre alt; Handlungsgehilfe Berthold Meyer, Karlstr., 31 Jahre alt; Johann Hollwedel, ohne Beruf, Brüggeweg, 56 Jahre alt; Kraftfahrer Karl Goede, Eichenstr., 37 Jahre alt.

### Zittschede.

Getauft: Amalie Meta Emigholz in Zittschede am 25. Januar 1931.

### Posthausen.

Beerdigt: Altenteiler Hermann Cordes in Hinzendorf, 81 Jahre 7 Monate 27 Tage alt.

### Verden, St. Andreas.

Getauft: Sieglinde Wieters in Armsen; Georg Pohlmann in Stebebergen; Magda Behne in Eibe; Hermann Siems in Westen.

Gebraut: Haussohn Johann Meyer in Stebebergen und Hausdchter Marie Mory in Wechold.

Beerdigt: Hilde Rogge in Lutlum, 10 Monate alt.

### Westen.

Gebraut: Arbeiter Max Gustav Frauendorf in Hülsen mit Hausgehilfin Anna Frieda Sophie Kleint daselbst.

Beerdigt: Anna Marie Sophie Meyer, geb. Meinte, Ehefrau und Altenteilerin in Westen, 72 Jahre 8 Monate 2 Tage alt; Heinrich Diedrich Hermann Struß, ledig, Haussohn in Westen, 20 Jahre 4 Monate 30 Tage alt; Adelheid Friederike Antonie Reinhardt, geb. Voße, Ehefrau in Westen, 51 Jahre 9 Monate 18 Tage alt; Heinrich Diedrich Friedrich Grotum, Chemann und Ködner in Westen, 68 Jahre 4 Monate 6 Tage alt; Heinrich Fritz Heinz Clasen, Kind in Westen, 6 Monate 5 Tage alt.

### Wittlohe.

Getauft: Erich Friedrich Lühning, Anneliese Fischer, beide in Otersen, Wilhelm Heinrich Hinrich Müller in Wittlohe.

Beerdigt: Wwe. Högrefe in Reddenaberbergen, Dienstrecht Wilhelm Lühning in Otersen.

### Rätsel

1. Vom runden Kugelschen zum Schmaus  
Die lange Mitte schneide aus,  
Und flugs entsteht ein Gotteshaus.
2. Ein Für-, Befehls- und Hauptwort geben  
Ein kurzes wunderhold' Gebet.  
Das spricht der Fromme oft im Leben,  
Wenn er an seine Arbeit geht.  
Mit solchem Spruch bei seinen Taten  
Ist jeder sicher wohl beraten.

Auflösung aus Nr. 27: Ham-Burg, Hamburg. Geraten von Irma Lohmann in Armsen.

Die fünfgespaltene 32 mm breite Pettizeile  
kostet 30  $\frac{1}{2}$ , bei Stellen-Anzeigen 20  $\frac{1}{2}$

# Anzeigen

Alle Anzeigen-Aufträge sind zu richten an  
Heinrich Lüdemann, Verden/Aller, Südstr. 6

## Carl Krohn, Verden

Das Haus der guten Qualitäten  
Allein-Verkauf der weltbekannten Bleyle-Kleidung

### Ganze Möbel-Aussteuern Einzelne Herrenzimmer, Speisezimmer Damenzimmer, Schlafzimmer

Flurgarderoben, Dielengarnituren, Schreibtische und Sessel,  
kleine Büfets, Bücherschränke, Rauchtische, Teetische, Näh-  
und Zierrische, Vitrinen, Sofas, Chaiselongues. Leder- und  
Stoffsessel,

Chaiselongue- und Tischdecken, Teppiche, Möbelstoffe usw.

Meine werte Kundschaft findet bei mir eine unerreicht große  
Auswahl, die von keiner grosstädtischen Konkurrenz auch nur  
annähernd erreicht werden kann

Verdener Möbelfabrik Wilh. Wöhler, Verden-Aller  
Zollstraße

Ständige große Ausstellung ganzer Wohnungseinrichtungen

**Claus Vollstedt**  
Verden (Aller), Grossestr. 81

Fachgeschäft  
für erstklassige Porzellan-,  
Glas-, Haushalts- und  
Metallwaren

Großes Lager  
in Geschenkartikeln  
aller Art

**Hermann Lindhorst, Verden**

Fernruf 216 Grobstraße 109

**Ständig größtes Lager**

Damen-Mäntel und -Kleider  
Kinder-Mäntel und -Kleider  
Kleiderstoffe, stets Neuheiten, in  
Seide, Samt, Wolle u. Halbwole  
Mantelstoffe, Anzugstoffe, Unter-  
zeug, Strickwesten und Pullover

Spezialität: Betten und Aussteuern  
Moderne Bettfedern-Reinigung  
Ich führe seit ca. 30 Jahren nur Qualitätswaren!



unbedingt preiswert:  
graue p. Pfd. — 80, 1.10,  
Flaumruff 2.90, geschliss.  
3.20, Halbdaun. weiß 4.80,  
feinster Flaum 8.80 Gute  
**Ober- od. Unterbetten**

18.-, echtrot. Aussteuerbett  
26.-, 39.-, Kissen 4.50, 7.80  
Ohne Risiko! Bei Nicht-  
gefallen Geld zurück. Vers.  
ab 9 Pfund franko.

**M. Mühlendorfer,**  
Haidmühle 611 Bay. Wald.  
Muster u. Preisl. gratis

Alle Arten

**Oelen u. Herde**

von einfacher bis feins-  
ter Ausführung.  
**Ernst Krüger, Ofensetzmrstr**  
Verden-Aller, Grünestr. 30  
In der Nähe des Doms  
Fernruf 874.

**Teppiche, Brücken**

Vorlagen, Felle, Divan- und  
Tischdecken

Wandbehang, Wachstuche usw.  
in größter Auswahl und zu billigsten  
Preisen im

Teppich-, Linoleum- u. Tapeenhaus  
**Gebrüder Frerichs**

Inh. H. Cordes  
Verden, Grobstr. 50 Fernruf 227

### Öffentlicher Dank!

Kostenlos teile ich gern brieflich jedem, der an  
Rheumatismus, Gicht, Ischias, Nervenschmer-  
zen leidet, mit, wie ich von meinen qualvollen  
Schmerzen durch ein garantiert unschädliches  
Mittel (keine Arznei) befreit wurde. Nur wer  
wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat,  
wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgabe  
Krankenschwester Therese, Bad Reichenhall 446 (Bayern)

### Familien-Drucksachen

Buchdruckerei f. Treßan, Verden-Aller  
beim Dom

### Grabinstandsetzungen

nach modernen gärt-  
nerischen Richtlinien

Friedhofsgärtner  
Viktor Witte

Waldfriedhof  
Verden

Suche zu Ostern einen

### Lehrling

achtbarer Eltern für  
mein Geschäft Rost u.  
Logis im Meisterhause

**Ernst Krüger,**

Ofensetzmeister,  
Verden, Grünestr.  
beim Dom.

Das Blatt für  
„Kleine Anzeigen“

Stellengesuche,  
Stellenangebote  
Verkäufe  
Kaufgesuche

„Heimatglocken“  
(Hohe Auflage)

Ausschließliche Anzeigen-  
annahme  
Heinrich Lüdemann  
Verden/Aller, Südstr. 6

Prima **Brechkokk**

aus neuer Aufbereitungsanlage,  
angepaßt sämtlichen Rostgrößen,  
für jede Ofen- und Kesselbauart

in **5 Stückgrößen** lieferbar

Stadtwerke Verden,  
Allerufer 1